

1. Kapitel.

Johanns Traum in der Furchensnacht.

Ein altes Sprichwort sagt: Ein Unglück kommt selten allein, sondern zieht stets ein anderes nach sich. Sprichwörter aber sind nicht immer wahr und pflegen sich sehr oft zu widersprechen. Bisweilen folgt, wie auf Regen der Sonnenschein, hinter dem vermeintlichen Unglück ein oft noch weit größeres Glück, wie uns die Geschichte des armen Köhlerjungen hier lehrt, dessen ganzes Leben eine Kette von unglücklichen Zufällen war, die jedoch später alle zu seinem Glück ausliefen.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts lebte nahe dem einsamen Walddorfe Rehrenbach in Hessen ein armer Köhler namens Johann Schmoll, der sich und seine fünf Kinder mühselig durchs Leben brachte.

Diesem armen Köhlersmann aber sollte ein wahrhaft tragisches Schicksal beschieden werden.

Seine Frau war schon seit Jahren krank und bettlägerig, die Kinder noch klein, da hieß es sich tüchtig rühren, um die vielen hungrigen Mäuler zu stopfen. Der Älteste, ein Junge von zwölf Jahren, der wie sein Vater ebenfalls Johann hieß, mußte deshalb schon überall wacker mitangreifen.

Johann war ein aufgeweckter, anstelliger Junge, fröhlichen Sinnes und guten Herzens, aber nebenbei auch sehr wißbegierig. Von seinem Schulmeister, einem alten Invaliden, hatte er sich das einzige Buch, das dieser besaß, eine